

Christian Greller
Fotografie



Rendezvous mit Regensburg

Besondere Orte und ihre verborgenen Geschichten

Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (Hg.)

INHALT

Vorwort	8
Übersichtskarte	10
Altstadt von Regensburg	12
Rund um den Dom	14
Dombauhütte – lebensechte Skulpturen	15
Karmelitenkirche St. Josef – hochgeistige Begegnungen	18
Alte Kapelle	24
Der Namenlose	28
Buddhistisches Zentrum	32
Galluskapelle	36
Maria Läng – fromme Bitten an die Gottesmutter	40
Watmarkt – mittelalterliche Shoppingmeile	46
Betzingerhaus – eheliche Diskussionen	48
Hündchenfigur – wertvolle Erinnerungen	52
An der Donau	55
Das Bruckmandl – eine frühe Werbe-Ikone?	56
Wiedfangbrunnen	60
Keplerhaus – der Astrologe Wallensteins	65
Ehemaliges Wohnhaus des Johannes Aventinus	69

INHALT

Zwischen Altem Rathaus und Haidplatz	74
Dollingersaal – Hausbrunnen	75
Café Prinzess – das Konfekttschlein – eine Frühform von All-you-can-eat?	79
Altmannsches Haus – Verborgenes hinter dicken Mauern	84
Konsolenmännchen – Raumnot macht erfinderisch	89
Goldenes Kreuz	92
Rund um den Neupfarrplatz	96
Dani-Karavan-Denkmal	97
Neupfarrkirche	102
Goldener Turm – ein mittelalterliches Statussymbol	106
Rund um den Bismarckplatz	110
Bismarckplatz	111
Dominikanerkirche St. Blasius	116
Emmeramsplatz	119
St. Rupert	120
Bruderhauskirche St. Ignaz – Altersversorgung im 15. Jahrhundert	124
Obermünsterplatz	128
Ruine der ehemaligen Stiftskirche Obermünster	129

INHALT

Übersichtskarte	132
Fürst-Anselm-Allee	134
Zoller-Denkmal	136
Ernst-Reuter-Platz	139
Südostecke der Römermauer	140
Gedenkstein für Berlin – Bärenkompetenzen	143
Obelisk	148
Helenentor	152
Sphinx-Denkmal	158
Denkmal Schlitz-Görtz	163
Ein vergängliches Naturdenkmal	167
Stadtspark – Unkraut vergeht nicht	171
Quellen	176




VORWORT

Es gibt unzählige Stadtführer zu Regensburg und Umgebung – von historischen Stadttouren über Shopping-Guides bis hin zu thematisch geordneten Highlights für bestimmte Zielgruppen. Stets stehen historische oder gesellschaftliche Fakten dabei im Fokus und vermitteln ein ziemlich vollständiges Bild unserer inzwischen Jahrtausende alten ehemaligen Freien Reichsstadt.

Tatsächlich vollständig? Die Ostbayerische Regionalgruppe des Verbands deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller sieht das ganz anders! Über viele Jahre hinweg haben die Autorinnen und Autoren sich im Rahmen von literarischen Stadtspaziergängen mit Regensburg befasst und ihre Sicht auf Geschichte und Geschichten formuliert. Eine Auswahl aus diesen Texten wurde nun mit hochwertigen Fotos von Christian Greller illustriert – und ermöglicht einen anderen Blick auf die Stadt.

Wer also wissen möchte, welche unbekannteren Begebenheiten hinter alten Fassaden, weltbekannteren Denkmälern, verborgenen Plätzen und idyllischen Gassen der Stadt stecken, ist zu diesem außergewöhnlichen

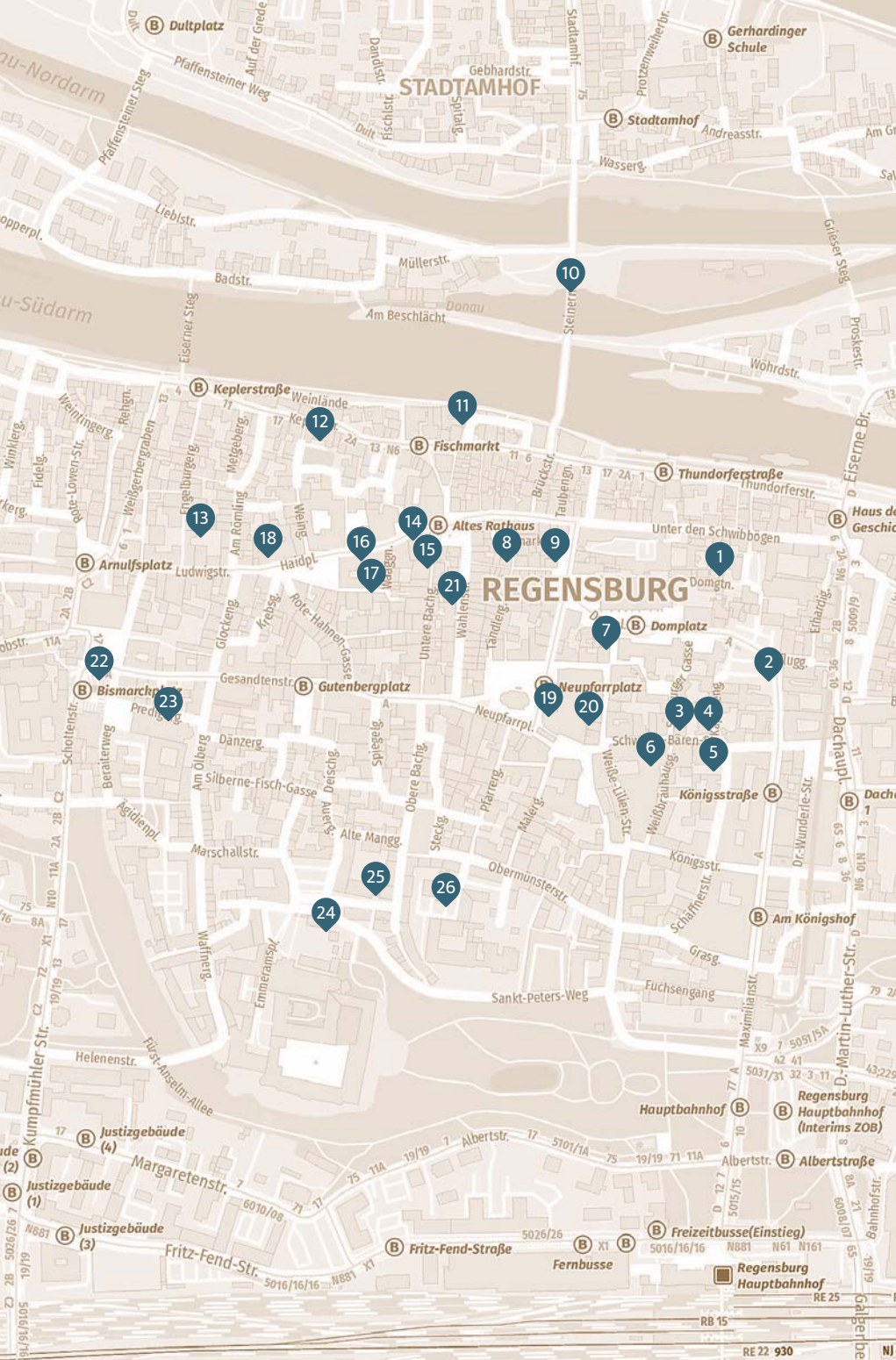


Rendezvous herzlich eingeladen. Und wer sich dafür interessiert, was Mauern heimlich denken, Brunnen einst erlebt haben, steinerne Zeitzeugen vielleicht besser als wir wissen und was hier wirklich geschehen ist, sollte sich auf unseren literarischen Stadtpaziergang einlassen.

Unsere Autorinnen und Autoren zeigen in „Rendezvous mit Regensburg“ neue, teilweise ganz persönliche Perspektiven und erzählen ihre Versionen dazu – von humorvoll bis nachdenklich, manchmal augenzwinkernd und stets in einem lockeren Ton. Wir laden unsere Leserinnen und Leser auf ein ungewöhnliches Stelldichein mit unserer Lieblingsstadt ein und sind uns ganz sicher, dass alle auf den folgenden Seiten etwas Neues erfahren. Dabei wünschen wir viel Vergnügen.

Regensburg, Frühjahr 2023

Carola Kupfer, Julia Kathrin Knoll, Marie-Anne Ernst



STADTHOF

REGENSBURG

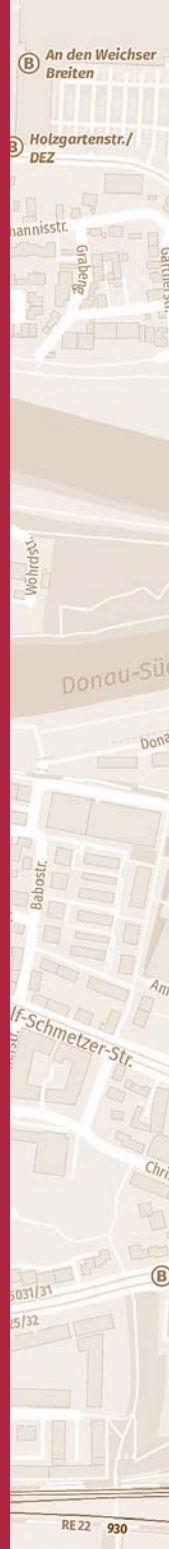
Hauptbahnhof (Interims ZOB)

Regensburg Hauptbahnhof

- 10 Steiner
- 11 Fischmarkt
- 12 Keplerstraße
- 13 Engelberg
- 14 Am Rönning
- 15 Altes Rathaus
- 16 Am Rönning
- 17 Haidpl.
- 18 Haidpl.
- 19 Neupfarrpl.
- 20 Neupfarrpl.
- 21 Untere Bachg.
- 22 Bismarckpl.
- 23 Bismarckpl.
- 24 Emmeranspl.
- 25 Alte Mangg.
- 26 Obermünsterstr.
- 1 Domgln.
- 2 Domgln.
- 3 Königsstr.
- 4 Königsstr.
- 5 Königsstr.
- 6 Königsstr.
- 7 Domplatz
- 8 Domplatz
- 9 Domplatz
- 10 Stadthof
- 11 Gerhardinger Schule
- 12 Dultplatz
- 13 Arnulfplatz
- 14 Bismarckpl.
- 15 Hauptbahnhof
- 16 Albertstr.
- 17 Fritz-Fend-Str.
- 18 Justizgebäude
- 19 Justizgebäude
- 20 Justizgebäude
- 21 Fernbusse
- 22 Freizeittube (Einstieg)
- 23 Regensburg Hauptbahnhof



- 1 DOMGARTEN 4 (S. 15)
- 2 ALTER KORNMARKT 7 (S. 18)
- 3 SCHWARZE-BÄREN-STRASSE 7 (S. 24)
- 4 SCHWARZE-BÄREN-STRASSE (S. 28)
ECKE KAPELENGASSE
- 5 AM BRIXENER HOF 6 (S. 32)
- 6 SCHWARZE-BÄREN-STRASSE 2 (S. 36)
- 7 PFAUENGASSE 2 (S. 40)
- 8 WATMARKT 3 (S. 48)
- 9 WATMARKT 9 (S. 52)
- 10 STEINERNE BRÜCKE (S. 56)
- 11 AM WIEDFANG (S. 60)
- 12 KEPLERSTRASSE 5 (S. 65)
- 13 ENGELBURGERGASSE 14 (S. 69)
- 14 RATHAUSPLATZ (S. 75)
- 15 RATHAUSPLATZ 2 (S. 79)
- 16 NEUE WAAGGASSE 2 (S. 84)
- 17 NEUE WAAGGASSE 1 (S. 89)
- 18 HAIDPLATZ 7 (S. 92)
- 19 NEUPFARRPLATZ (S. 97)
- 20 NEUPFARRPLATZ (S. 102)
- 21 WAHLENSTRASSE 14 (S. 106)
- 22 BISMARCKPLATZ (S. 111)
- 23 ALBERTUS-MAGNUS-PLATZ (S. 116)
- 24 EMMERAMSPLATZ 3 (S. 120)
- 25 EMMERAMSPLATZ 12 (S. 124)
- 26 OBERMÜNSTERPLATZ (S. 129)



An der Donau

Das Bruckmandl – eine frühe Werbe-Ikone?

Seit dem 15. Jahrhundert thront Regensburgs bekanntestes Wahrzeichen, das Bruckmandl, auf seinem spitzen Satteldach über der Steinernen Brücke. Es ist schon die dritte Skulptur, die da oben Platz genommen hat. Das erste Bruckmandl wurde 1579 zerstört und ersetzt. Reste dieser Figur befinden sich heute im Historischen Museum. Das aktuelle Bruckmandl wurde 1854 aufgestellt.

Zur Bedeutung des Bruckmandls gibt es zahlreiche Theorien. Eine der weniger bekannten besagt, das Männchen in seiner Badehose sei eine Werbefigur für eine Badestube gewesen und solle einen Püsterich darstellen. Das waren hohle Männlein aus Metall, die mit Wasser gefüllt und aufs Feuer gesetzt Dampf in die Badestube bliesen. Immerhin gab es in unmittelbarer Nähe bis 1616 die „Badstube vor Bruck“, bevor diese dem heutigen Salzstadel weichen musste.

Am besten wird es allerdings das Bruckmandl selbst wissen, warum es seit Jahrhunderten hoch über der Donau thront.



Warum ich da heroben hocke

Oh ja, das fragen mich die Leute oft. „He, Bruckmandl, warum sitzt du auf diesem unbequemen Sockel, mitten auf der Steinernen Brücke, und schaust Richtung Altstadt?“

Eigentlich geht das ja niemand was an – das ist meine Privatsache. Aber weil mir die Fragerei allmählich auf die Nerven geht, will ich es erzählen.

Wer mich das fragt, hat entweder gar keine Ahnung oder er kennt sich sehr gut aus!

Die Ersteren haben noch nie von der berühmten Brückenbau-Sage gehört. Darin wird behauptet, ich sei der Baumeister der Steinernen Brücke, der mit dem Dombaumeister eine Wette eingegangen ist, wer mit seinem Bau schneller fertig wird. Ich säße auf dem höchsten Punkt der Brücke, um hinüber zum Dom zu schauen.

Die anderen können rechnen und wissen, dass das nicht stimmen kann, weil man mit dem Dom sehr viel später angefangen hat. Die Brücke stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, da hat noch niemand an einen gotischen Dom gedacht. Manche kennen sogar Theorien von Historikern: Ich sei ein Symbol für die städtischen Freiheitsrechte oder eine Werbefigur einer Badstube oder ich zeige durch meine Blickrichtung, wo der Süden ist – was übrigens gar nicht stimmt, ich schaue eher nach Südosten. Also: Das ist alles Unsinn! Und darum fragen mich die besonders Gebildeten, warum ich wirklich da heroben hocke.

Nun, das war so:

An einem Sommertag, das muss in der Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, haben mich alle geärgert. Gleich nach dem Aufstehen hat meine Mutter mit mir geschimpft, weil ich mich in der Wechselstube hab übers Ohr hauen lassen. Mein Meister in der Spitalbrauerei hat mich beim Spitalmeister verpiffen, weil ich ein paar Mal morgens verschlafen

habe. Der hat mir prompt den Lohn gekürzt. Und nach der Arbeit wollte ich mich mit Adelheid treffen, aber sie ist nicht gekommen.

Ich hatte eine fürchterliche Laune und bin in einer kurzen Hose in die Donau gesprungen, um mich abzufrischen. Das kühle Wasser hat mir gutgetan.

Und da habe ich es gesehen! Es stand knapp über dem Dach vom Salzstadel und war unglaublich schön! Ich kann es nicht anders beschreiben: Es war so schön, wie ich noch nie was gesehen hatte! Genau das, was ich an diesem grausigen Tag gebraucht habe. Aber es sank ein wenig, sodass ich Angst hatte, es würde gleich hinter dem Dach verschwinden. Also sprang ich so schnell wie möglich aus dem Wasser, rannte auf die Steinerne Brücke – nur mit meiner kurzen Badehose bekleidet – und kletterte auf den Sockel, wo die Brücke am höchsten ist. Und ich konnte es weiter anschauen und genießen. Es bewegte sich Richtung Süden, ein bisschen Richtung Osten, und war irgendwann verschwunden, hinter dem Dom, der ja damals schon so gut wie fertig war.

Was sollte ich nun tun? Zurück zur schlecht gelaunten Mutter? Weiter das Gezänk von Braumeister und Spitalmeister ertragen? Vergeblich auf Adelheid warten?

Ich hatte das Gefühl, dass es wiederkommen würde. Also bin ich da heroben geblieben. Aus Angst, dass es genau dann erscheint, wenn ich wegschaue oder gar nach Hause gegangen bin.

Oh ja, es ist ziemlich ungemütlich hier! Alle anderen laufen ja nur auf die Brücke, wenn sie spazieren gehen wollen. Oder sie rennen bei schlechtem Wetter so schnell wie möglich von Stadtamhof nach Regensburg und zurück. Ich sitze hier bei schneidend kaltem Ostwind und heftigem Sturm von Westen, bei Hitze, Gewitter mit Hagel und Schnee. Um besser gewappnet zu sein, bin ich allmählich zu Stein geworden.

Und so sitze ich noch heute da heroben und warte darauf, dass es wiederkommt. Ich kann nicht anders, ich muss es nochmal sehen, das ... Na, wie soll ich es beschreiben? Es hat ausgeschaut wie ... Also, ich habe ... ich habe es gesehen ... es war – Moment, es fällt mir gleich wieder ein. Was war es doch gleich? Gibt's denn sowas? Es will mir nicht mehr einfallen ... Ich habe so lange darauf gewartet, dass ich es schon gar nicht mehr weiß ...

Aber ich schwöre, es war was Wundervolles! Einzigartiges! Etwas, das man sich unbedingt wünscht!

Ich muss passen – es hilft nichts!

Sie können jetzt gehen, ich bleibe hier und denke weiter nach. Aber wenn Sie eine Idee haben, was es gewesen sein könnte, dann sagen Sie es mir bitte! Dann kann ich vielleicht sagen, ob es stimmt oder nicht. Und wenn Sie schon zu Hause sind, dann kommen Sie bitte trotzdem so bald wie möglich wieder vorbei! Das wäre nett! Also: Es war etwas, das man sich von ganzem Herzen wünscht! Wegen dem man viele hundert Jahre auf einem unbequemen, spitzen Sockel hockt.



Rund um den Bismarckplatz

Mit der Erbauung des Stadttheaters 1803 wurde der Jakobshof, benannt nach dem angrenzenden Schottenkloster St. Jakob, in zwei Teile getrennt: den Unteren Jakobshof und späteren Arnulfplatz sowie den Oberen Jakobshof, der 1885 nach dem Reichskanzler und Ehrenbürger in Bismarckplatz umbenannt wurde.



Bismarckplatz

In Vorbereitung auf den Bau einer Tiefgarage wurden in den Jahren 1976/77 umfangreiche archäologische Grabungen auf dem Platz durchgeführt, denen auch eine Brunnenanlage aus der Wende zum 20. Jahrhundert zum Opfer fiel. Bei der nachfolgenden Neugestaltung wurden zwei Springbrunnen nach Entwürfen des Regensburger Architekten Otto Körner sowohl vor dem Stadttheater als auch auf der Terrasse vor dem Präsidentialpalais, dem heutigen Haus der Musik, gebaut.

Über die illustren Bewohner der beiden Brunnen jedoch schweigt die Geschichte – bis jetzt.

Früher war alles besser

Teil 1 (Brunnen vorm Theater)

Luigi Pescatore war ein Wassermann von Welt. Geboren war er in der berühmten Fontana di Trevi in Rom, in seiner Jugend hatte er den Bellaggio-Brunnen von Las Vegas unsicher gemacht und zuletzt hatte er ausgesprochen feudal im Apollo-Brunnen im Garten des Schlosses von Versailles gelebt. Eine leidenschaftliche Affäre mit einer von Apollons Musen jedoch hatte den Gott der Künste derart erzürnt, dass sowohl die Muse als auch der arme Luigi aus dem prachtvollen Brunnen verbannt worden waren.

Heimatlos war das unglückliche Paar daraufhin quer durch Europa gereist, um am Ende hier zu stranden, mitten in der bayerischen Kleinstadt Regensburg. „Stadt der Brunnen“ war sie einst genannt worden, ein geradezu verheißungsvoller Name, wie Luigi geglaubt hatte!

Doch Regensburg hatte ihm bisher alles andere als Glück gebracht.

Seit dem Frühling dieses Jahres wohnte er jetzt schon hier, im Brunnenbecken vor dem Regensburger Theater, schwamm trübselig seine Bahnen und beobachtete gelangweilt die Menschen, die am Rande seines Beckens saßen, plauderten, Eis schleckten und an ihren Smartphones herumfummelten. Meistens bemerkten sie ihn nicht, die Menschen, sie waren ja ganz blind für seine Welt und ihresgleichen. Nur manchmal, wenn sie es ihm zu bunt trieben und Bierflaschen und anderen Müll in seinen Brunnen warfen, dann erschreckte er sie, indem er ihnen eine Wasserfontäne in die blöde guckenden Gesichter blies.

In letzter Zeit jedoch erlaubte er sich nur noch selten einen solchen Spaß. Stattdessen verhielt er sich unauffällig, hockte im Unsichtbarkeitsmodus mitten in seinem Becken und starrte frustriert zum Dach des Theaters hin.

MUSIS FAVENTIBUS,

stand dort in großen goldenen Lettern, als wolle man ihn bitterlichst verhöhnen.

Denn seine Muse, ja, seine Muse war ihm schon längst nicht mehr gewogen. Pah! Verlassen hatte sie ihn, das dumme Ding, kaum dass sie hier auf den Bismarckplatz gezogen waren. Mit einem anderen war sie durchgebrannt! Und zwar ausgerechnet mit diesem grässlichen Schnösel von gegenüber!

Zornentbrannt wagte Luigi einen Blick in Richtung des verhassten Nachbarn. Dessen Brunnen war zwar ebenso schlicht wie sein eigener, aber viel höher gelegen, sodass der scheußliche Nebenbuhler nun auch noch schnöde auf ihn herabblicken konnte. Auf ihn, Luigi Pescatore! Eine Unverschämtheit!

Früher, ja, früher, da hätte er sich so etwas nicht bieten lassen! Früher war er ein stolzer Wassermann gewesen, ein Prachtkerl in einer prachtvollen Umgebung. Jetzt jedoch schien er nur mehr ein Schatten seines eigenen Glanzes. Verbannt, verlassen und von heftigem Neid geplagt. So ganz anders als der Kerl von drüben! Viel jünger war der, durchtrainiert und muskulös, während Luigi allmählich ernstzunehmende Speckröllchen ansetzte. Das kam von der mangelnden Bewegung, dem Frust – und dem vielen Eis, das er den Touristen stahl, während sie vor seinem Brunnen standen und Selfies von sich schossen.

Hach, fast konnte er verstehen, dass die Muse keinen Blick mehr für ihn übrig hatte. Früher war er viel attraktiver gewesen! Ja, und vermögender! Was hatten die Touristen in Rom nicht alles an Geld in seinen Brunnen geworfen! Diese Sitte schien hier völlig unüblich zu sein. Nur Bierflaschen landeten ab und zu in seinem Gewässer.

Eine Unverschämtheit, jawohl! Früher hätte sich so etwas niemand mit ihm erlaubt! Ja, früher, so dachte er, während er eifersüchtig zum Nachbarbrunnen hinüberstarrte, war sowieso alles besser gewesen.

Stadtpark – Unkraut vergeht nicht

Am westlichen Ende der Allee schließlich befindet sich der Stadtpark, Regensburgs älteste und größte Parkanlage. 1511 wurde auf dem Gelände eines alten Steinbruchs ein Lindenhain angelegt. Der östliche Teil des Parks heißt daher noch heute „Unter den Linden“.

1910 nahm der Stadtpark seine heutige Gestalt an, als er anlässlich der Oberpfälzer Kreisausstellung nach Plänen des Architekten Max Schultze erweitert wurde.

Bis heute ist der Stadtpark ein beliebtes Naherholungsgebiet, und auch so manches schlichte Pflänzchen hat hier in aller Stille seine Heimat gefunden.

35

PRÜFENINGER STRASSE
NÄHE PREBRUNNALLEE



Der grüne Daumen

Gestern bemerkte ich zum ersten Mal, dass ich einen neuen Nachbarn bekommen hatte. Nur damit wir uns nicht missverstehen: Ich lebe in einer extrem vielfältigen Gemeinschaft – und unter dem Joch einer eitlen Leitkultur. Da kann es schon einmal vorkommen, dass man Veränderungen in der unmittelbaren Umgebung übersieht. Darunter leiden wir alle, aber der tägliche Kampf um Relevanz, Daseinsberechtigung und das schlichte Überleben lenken manchmal vom alltäglichen und aufmerksamen Miteinander ab. Doch der Neue war mir nicht böse – im Gegenteil: Er hatte sich bereits mit der Stengelumfassenden Taubnessel angefreundet und erste Kontakte zu Hundspetersilie und Knollen-Platt-erbse in der Nachbarschaft geknüpft. Kurz: Der Windenknöterich, der sich übrigens ziemlich dreist neben der stolzen Rose der Sonne entgegen-rankt, ist ein geselliger Kerl, der unserer Gemeinschaft guttut.

Denn wir leben in schwierigen Zeiten: Während wir noch vor einigen Generationen als spontane Begleitvegetation geschätzt und teilweise sogar gebraucht wurden, orientiert die Welt sich heute an ideologischen Werten, die an Destruktivität und kriegerischen Auseinandersetzungen kaum zu überbieten sind. Als unerwünschter Störfall werden wir gejätet, vergiftet und ausgerottet – und nur ein paar wackere Gesellen setzen sich noch für unsere Belange ein. Wir sind zum wirtschaftlichen Schadensfaktor und unästhetischen Wildwuchs degradiert worden, stets auf der Flucht vor Herbizidregen, manueller Vernichtung und Denunziation. Es ist ein Trauerspiel – und für unsere nachfolgenden Generationen eine beängstigende Perspektive.

Die Leitkultur unserer Gesellschaft spielt dabei eine äußerst unglückliche Rolle. Werte wie Schönheit, kontrolliertes Wachstum, Zucht, Ordnung und pralle Jugend prägen schon lange sämtliche Bereiche des Lebens und fördern natürlich den Hass auf unsere Art der Existenz. Nutz-

nießer dieser Entwicklung sind künstliche Züchtungen und Lebensformen, die so nie in der Natur vorkämen.

Schauen Sie sich doch einfach einmal um! Was sehen Sie? Auf den ersten Blick einen englischen Garten, ja. Aber wenn Sie genauer hinsehen? Rosenstöcke mit viel zu vielen Blüten und wenn möglich ohne Dornen. Petunien, die ihren unangenehmen, aber lebenswichtigen Geruch verloren haben. Geranien, die völlig nutzlos sind, da ihre Blüten keinen Nektar für Bienen bilden. Sukkulenten und Palmengewächse, die gar nicht in unsere Breitengrade gehören, aber en vogue sind. Und am schlimmsten die Hecken oder Buchsbüsche, die glatt gestutzt oder zu albernen geometrischen Formen geschnitten Vorgärten und Parks zieren. Hier im Stadtpark kommt diese extreme Form zwar nicht vor. Aber die Blütenrotunde hinter dem Museum spricht Bände. Das alles passiert unter dem Deckmantel der Leitkultur, an die sich alle sklavisch halten.

Zugegeben: Es gibt auch ein paar Ausnahmen. Sie bewegen sich allerdings am Rande der Gesellschaft und kämpfen um Anerkennung und Berechtigung. Sie nennen sich Bio-Bauern, Kräuterfrauen oder kreative Floristen, erfreuen sich an Wiesenblumen, Regenwürmern und vertrauen auf die ausgleichenden Fähigkeiten der Natur. Für diese Menschen sind wir nicht einfach nur Unkräuter, sondern Wildkräuter, spontan aufwachsende Kulturpflanzen oder sogar Heilkraut. Doch das allein sichert unser Überleben natürlich nicht. Denn auch diese gut gemeinten Ansätze haben Grenzen – spätestens dort, wo die Nachbargrundstücke beginnen.

Der Windenknöterich, mit dem ich mich wirklich ganz gerne unterhalte, kann ein Lied davon singen. Seit Generationen hatte sich seine Familie in einem Zaunbereich des Parks hinter dem Kompost einer benachbarten älteren Dame eingerichtet, die ihren Pflanzen im Garten freie Wahl bei Standort und Wachstum ließ. Eigentlich ein Traum – doch dann übernahm die Tochter nach dem Tod der Frau das Regiment. Was folgte, ist mit Worten kaum zu beschreiben; und auch der an sich so selbstbewusste Windenknöterich ringt immer noch um Fassung, wenn er versucht, über das Erlebte zu reden.

Wahrscheinlich kann sich niemand diese Form der systematischen Ausrottung vorstellen, nur weil bestimmte Arten nicht in ein willkürlich

definiertes System passen. So viel Tod und Leid; die nachfolgenden Generationen werden das noch lange spüren und aufarbeiten müssen.

Meinen neuen Nachbarn rettete übrigens ein aufkommender Sturm, der seinen entwurzelten Körper kilometerweit über das Land trieb und hier neben der Rose gerade noch rechtzeitig wieder abblud.

Selbstverständlich gibt es in unseren Kreisen durchaus Bestrebungen, sich gegen das Regiment der Leitkultur aufzulehnen. Nicht dass Sie denken, wir jammern nur und ändern nichts! Leider sind es immer die radikalen Kräfte, die dabei in den Fokus rücken und dadurch unsere gesamte Vegetation in Verruf bringen. Die Giftige Herbstzeitlose ist so ein Fall, weil sie es geschafft hat, allein durch ihre Existenz auf vielen Wiesen den Heu-Ertrag für Landwirte unbrauchbar zu machen. Oder die neuen Superunkräuter, die tatsächlich eine Herbizidresistenz entwickeln konnten!

Das ist schon stark, aber ist es auch die Lösung unseres Problems? Ich bin mir da nicht so sicher, stützt sich doch das Selbstbewusstsein der Leitkultur und ihr Hass auf unsereins zu einem nicht unerheblichen Teil auf einen Passus in der Bibel – jenem alten Buch, in das sie immer dann hineinschauen, wenn sie nicht weiterwissen. Dort werden wir ziemlich am Anfang als eine „Strafe Gottes für den Sündenfall“ bezeichnet, was einem Todesurteil gleichkommt. Und je größer der Druck von unserer Seite wird, desto größer wird auch der Gegendruck, ist doch klar.

Glücklicherweise haben wir ein paar Geheimwaffen, die von der Leitkultur seit jeher unterschätzt werden. Dazu gehören zum Beispiel unsere

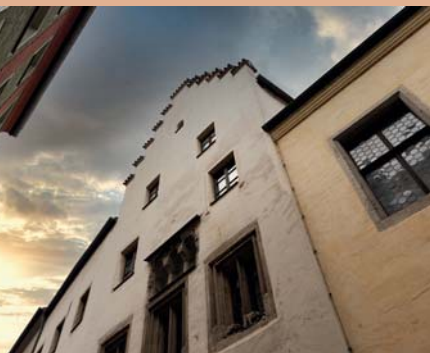


schnelle Verbreitung durch Samenflug, extrem lange Wurzelgeflechte, die man nicht sieht, oder unsere Kraft, andere zu verdrängen. Gift ist natürlich auch immer ein Thema, doch darüber rede ich nicht so gerne. Ein Lichtstreifen am Horizont ist auch etwas, das die Leitkultur mit „Naturschutz“ bezeichnet. Das Ganze ist ein etwas undurchsichtiges Werte- und Maßnahmenkonzept, das wahrscheinlich gut gemeint ist, aber immer wieder mit den Interessen der großen Lobbyisten zusammenstößt. Ob das auf Dauer gut geht? Naja, man soll die Hoffnung ja nicht aufgeben, sagt mein Bekannter, der Gemeine Windhalm, immer.

Oh, hören Sie das? Da ist irgendetwas los. Da, das Ackerstiefmütterchen kreischt, hören Sie das nicht? Der Lärm kommt näher, das klingt nicht gut. Die Gänsedisteln weinen sogar, dabei sind sie doch sonst so stark. Es muss etwas Schreckliches passiert sein. Oh je, der Boden bebt, spüren Sie es nicht? Etwas Großes, Gefährliches nähert sich, ich muss mich ganz klein machen. Was flüstert der Windenknöterich da? „... Nein, nicht schon wieder ... rette sich, wer kann ...“ Hilfe, das kann nur eins bedeuten ... Es ist also soweit, mein letztes Stündlein hat geschlagen, auch ich werde gleich ein Opfer sein. Dahinten kommt nämlich die Geheimwaffe der Leitkultur, ein Mensch mit einem „grünen Daumen“. Der geht systematisch vor, keine Chance.

Ich verabschiede mich also hier von Ihnen. Bitte vergessen Sie mich nicht. Ich habe es sehr genossen, dass Sie mir zugehört haben.





Sie möchten wissen, welche unbekannteren Begebenheiten hinter alten Fassaden, weltbekannten Denkmälern, verborgenen Plätzen und idyllischen Gassen der Stadt stecken? Was Mauern heimlich denken, Brunnen einst erlebt haben, steinerne Zeitzeugen vielleicht besser wissen als wir? *Rendezvous mit Regensburg* erzählt diese Geschichten – augenzwinkernd, in lockerem Ton und mit einem neuen Blick auf besondere Orte und ihre Bedeutung für die Stadt.

Die Autorinnen und Autoren des Schriftstellerverbands Ostbayern haben sich dazu in kurzen Texten mit unterschiedlichem Blick auf die Stadt beschäftigt, zeigen neue Perspektiven und erzählen ihre Versionen dazu – von humorvoll bis nachdenklich. Mit stimmungsvollen Fotografien von Christian Greller fügen sich die Geschichten zu einem Stadtführer der besonderen Art und gleichzeitig einem literarischen Stelldichein mit einer außergewöhnlichen Stadt.

Heimat
battenberg
gielt verlag



ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH



9 783955 874209

19,90 € [D]